

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1807

Der Paradiesvogel

[urn:nbn:de:bsz:31-263142](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263142)

Der Paradiesvogel.

(*Paradisia apoda.*)

Der Paradiesvogel ist berühmter und bekannter der fabelhaften Erzählungen wegen, die man von ihm ausgestreuet hat, als wegen seiner wirklichen Eigenschaften. An Größe gleicht er ungefähr einem Staar. Die Länge seines Leibes (die beyden langen hervorstehenden Schwanzfedern nicht mit gerechnet) beträgt etwas über 12 Zoll. Der Kopf ist nach Verhältniß des Körpers sehr klein; die Augen liegen nahe an der Oeffnung des Schnabels. Eine Art von Sammet, welche aus geraden, kurzen und steifen Federchen gebildet wird, deckt den Kopf und die Kehle des Vogels. Die Federn auf der Brust und auf dem Rücken sind etwas länger, doch auch weich und seidenartig anzufühlen. Alle diese Federn haben schöne und glänzende Farben, welche verschieden schillern, je nachdem die Lichtstrahlen darauf fallen. Der breite schluppenartig gezeichnete Schwanz soll nur zehn Federn haben; es ist wahrscheinlich, daß bey den lebendigen Vögeln deren mehrere sind, denn die, welche nach Europa kommen, sind gewöhnlich verstümmelt. Die beyden langen Federn, welche einen Fuß lang aus dem Schwanz hervorstehen, haben da, wo sie noch unter den Schwanzfedern liegen, ihre gewöhnlichen Fahnen, eben so am Ende; in der Mitte aber sehen sie wie Fäden aus, an welchen nur ganz kleine Sprossen und Fahnen sind. Die Fahnen an der Spitze der beyden langen Schwanzfedern sind bey dem Weibchen viel kürzer, und dies soll das einzige Unterscheidungszeichen der beyden Geschlechter seyn. Nach der Aussage der Indianer ist jedoch das Weibchen auch kleiner als das Männchen. Außer den wahren Schwanzfedern hat der Paradiesvogel noch eine Menge anderer Federn, welche aus der Gegend zwischen den Flügeln und den Enden entspringen, und noch über den wirklichen Schwanz hinausreichen. Diese Federn sind von bewunderungswürdiger Leichtigkeit, und bilden ein Ganzes, welches die scheinbare Größe des Vogels noch ansehnlich vermehrt, und gewiß viel zu seiner Leichtigkeit im Fliegen beyträgt, und macht, daß er sich so lange in der Luft halten kann. Solcher Federn stehen an jeder Seite 40 bis 50; sie sind von ungleicher Länge, und ähneln zusammen einem feinen durchsichtigen Gewebe.

In Indien werden besonders diese Federn sehr geschätzt, nicht nur ihrer Schönheit wegen, sondern weil man ihnen auch gewisse Wunderkräfte zuschreibt. Die Priester betrügen

damit den leichtgläubigen Pöbel. Die albernen Fabeln, daß der Vogel die ganze Zeit seines Lebens nie die Erde berühre, daß er sich sogar in der Luft begatte &c. haben ihren Ursprung von dem Umstande genommen, daß man ihm immer die Schenkel und Füße abschneidet, wenn man ihn als Seltenheit an Naturalienkabinette versendet. Vielleicht geschieht dies in der Absicht, damit er desto unbeschädigter könne transportirt werden.

Der Paradiesvogel lebt fast allein auf den molukischen oder Gewürzinseln, und zwar nicht einmal auf allen; doch will man ihn auf dem nahe liegenden Neuguinea ebenfalls gefunden haben. Er ist übrigens in seinem Vaterlande gar nicht selten. Sein Flug soll dem Fluge einer Schwalbe gleichen; weswegen man ihn auch den Namen ternatische Schwalbe beylegt. Er nähert sich, wie Einige sagen, von gewissen Beeren und von Insekten; Andere behaupten sogar, daß er kleine Vögel fange und fresse. Aus dem Umstande, daß ihm die Gewürzinseln fast zum ausschließlichen Aufenthalt angewiesen sind, scheint mit einiger Wahrscheinlichkeit gefolgert werden zu können, daß ihm die Gewürzbäume Nahrung geben. Tavernier will auf seinen Reisen in jenen Gegenden auch wirklich bemerkt haben, daß der Paradiesvogel begierig die Muskatennüße fresse, und weil sie sehr hitzig sind, taumelnd nach dem Genuße niederfalle. — Die Indianer schießen diese Vögel mit Rohrpsilen, und fangen sie auch mit Vogelleim. Sie werden oft so verstümmelt, daß man sie fast gar nicht kennt. Man schneidet ihnen nicht nur Schenkel und Füße, sondern auch die Flügel ab, und macht sonst noch andere Veranstaltungen, um ihnen ein recht wunderbares Ansehen zu geben. Sie werden von europäischen Kaufleuten für Naturalienkabinette, oder für Liebhaber nach Europa gebracht und theuer verkauft. Ehemals bediente man sich auch in Europa der langen Schwanz- und Seitensfedern zum Puz, so wie der Straußfedern.

Der Promerops oder Bienenfresser.

(*Upupa magna.*)

Eigentlich muß dieser Promerops, zum Unterschiede von einem andern schlechtthin sogenannten, der große Promerops heißen. Diese Vögel haben in manchen Stücken viel Ähnlichkeit mit unserm Wiedehopf (*Upupa epops*), daher sie auch denselben Geschlechtsnamen führen. Der große Promerops zeichnet sich auf den ersten Anblick durch die aus zwey Straußen bestehenden sammetartigen und gekräuselten Seitensfedern vortheilhaft aus. Diese Federsträuße bestehen aus langen Flügeldeckfedern, neun an der Zahl, welche sich heben, indem sie sich nach der obern Seite krümmen. Die mittlern Flügeldeckfedern heben sich ebenfalls